

Aus Zeit und Streit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **12 (1932-1933)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

funden, und doch waren die wissenschaftlichen Voraussetzungen dafür völlig bekannt. Man könnte sogar behaupten, daß die Griechen diese Erfindung haben nicht machen wollen, ebensowenig wie sie das ihnen bekannte Pulver wirtschaftlich verwendet haben. Aber was bedeutet es, daß sie die Dampfmaschine nicht gewollt haben? Der gesamten sozialen Struktur war eine solche Technik nicht gemäß. Die griechische Wirtschaft hatte Sklaven und freie Handwerker zu ihrer Verfügung. Im Technischen lag das Schwergewicht auf der künstlerischen Ausbildung dieser Handwerker, wirtschaftlich in der Beschäftigung der Sklavenmasse. Dieses Ineinandergreifen von Gesellschaft, Wirtschaft und Technik hat die Ausführung von Kunstwerken ermöglicht, die auch nach der rein technischen Seite kaum wieder überboten wurden. Man beherrschte wissenschaftlich die Gesetze der Mechanik, verstand es, sie für eine gegebene soziale Struktur wirtschaftlich fruchtbar zu machen und gelangte so zu einem Gipfel der Leistungen auf technischem und künstlerischem Gebiet, von dem wir heute so weit entfernt sind, daß das jetzige Griechenland die größten Schwierigkeiten hat, aus den vorhandenen Bausteinen einen Tempel wie den Parthenon wieder aufzubauen. . .

Ein geschichtliches Gegenstück gegen die Zeiten einer künstlerischen Technik bildet die Industrialisierung und Verwirtschafterung des 19. Jahrhunderts. Diese Zeit, die man als die technische preist, möchte ich als eine Zeit der schlechten Technik bezeichnen. Man pflegt vielfach den wirtschaftlichen Aufschwung des 19. Jahrhunderts den großen Erfindungen, die in der zweiten Hälfte des 18. gemacht wurden, z. B. dem mechanischen Webstuhl und der Dampfmaschine, zuzuschreiben und dieselben Erfindungen zugleich für das gesellschaftliche Elend, unter dem wir noch heute leiden, verantwortlich zu machen. Vom gesellschaftlichen Standpunkt aus gesehen, hat eine andere Deutung größere Wahrscheinlichkeit. Die Lockerung des gesellschaftlichen Gefüges, der Umschwung der geistigen Haltung, das Überwuchern des rationalen rechnerischen Geistes verlegte das Schwergewicht von den hochstehenden Wenigen auf die vielen Niedrigen. An Stelle des qualitativen trat das quantitative Prinzip, wie Sombart in seinem Kapitalismus hervorgehoben hat. Es kam — wie ich es ausdrücken möchte — nicht mehr darauf an, wenigstens gut, sondern vieles schlecht und billig zu machen. Denn alle sollten an allen Wirtschaftsgütern Anteil haben. Daher Massenverkehr und Massenausfuhr. Eben dies ist es, was man heute noch vielfach, das kapitalistische und technische Problem zusammenwerfend, je nach der Einstellung des Einzelnen, als Segen oder Fluch der Technik preisen oder brandmarken hört. Aber diese Erfindungen waren in Wirklichkeit nicht der Grund, sondern die Folge. Denn nicht die Technik erzeugt den gesellschaftlichen Geist, sondern aus dem Geiste einer Gesellschaft werden die Formen der Wirtschaft und die technischen Erfindungen geboren.

Aus Zeit und Streit

1933.

Glodentöne schwingen ins All,
Eines Zeigerruckes Widerhall.
Dunkel die Erde, Wende der Zeit,
Das Ziel so fern, der Weg so weit:
Wir kämpfen um den alten Eid —
Eidgenossen, seid ihr bereit?
Im wirren Gewimmel ein neuer Tritt —
Eidgenossen geht ihr mit?
Ein neuer Takt, eine neue Front,
Zukunftsgestaltend, glückbesonnt —
Eidgenossen, haltet Schritt!

Hermann Wiedmer.

Gilt natürlich nur für Amerika, nicht für die Schweiz!

Im Dezemberheft der altangesehenen, stattlichen, 120—130 Seiten je Nummer umfassenden amerikanischen Monatschrift „The American Mercury“ finden wir u. a. folgende zeitgemäße Äußerungen:

„Es geht über meinen Begriff, wie jemand den Wunsch haben kann, einer so dummen und üblen Körperschaft anzugehören, wie dem Repräsentantenhaus. Vielleicht kann man darauf antworten, daß Leute von Vernunft es selten tun. Das durchschnittliche Mitglied ist ein tiefstehendes Mietpferd der Partei, mehr nicht. Hinter ihm liegen eine Reihe stümperhafter Dienste in untergeordneten Stellen, nicht selten beim Gerichtsdienere, Stadtpolizisten oder Dorfschulvorsteher anfangend. Viele Kongreßmitglieder waren früher Untersuchungsrichter, meist in Landstädten, was mit andern Worten heißt, daß sie lernten, das Gesetz zu ihrem eigenen Vorteil zu verdrehen. In Washington fahren sie dann mit dieser Wissenschaft weiter. Sie stimmen ja, wenn es ihnen und ihren Wählern, oder besser denen, die die Wähler in Gang setzten und bezahlen, einen Gewinn einträgt; sie stimmen nein, wenn es ihnen weh tun würde. Über diese Alternative hinaus zeigen sie wenig, wenn überhaupt Interesse für die Regierungsgeschäfte. Wenn sie zögern, so ist es nur darum, weil sie nicht klar sehen, welche Seite des Butterbrotes mit Butter bestrichen ist. Ihre einzige Sorge als Staatsmänner besteht darin, ihren Sessel zu behalten. In romantischen Augenblicken träumen sie davon, einen besseren Sessel zu bekommen; aber im alltäglichen Leben sind sie zufrieden, zu behalten, was sie bereits besitzen...“

„Viele Illusionen sind in den Theorien über die verhältnismäßige Friedfertigkeit bestimmter Regierungsformen enthalten. Man liest heute von der Notwendigkeit, in Japan die wahre Demokratie einzuführen durch Unterordnung der japanischen Militärklique unter eine politische Kontrolle, und ähnliche gute Propaganda aus der Kriegszeit. Aber auch hier zwingen die Tatsachen zu einem völlig anderen Schluß. Wenn etwas auf dem Gebiete internationaler Beziehungen feststeht, so ist es dies, daß verschiedenartige Regierungen in den heutigen Zeiten genau gleich handeln, seien sie autokratisch, aristokratisch, demokratisch oder sogar sozialistisch. Der Gedanke, daß die öffentliche Meinung eines demokratisch regierten Landes den Krieg verhüten helfe, wird völlig zurückgestoßen, was in der Geschichte passiert ist und was heute geschieht. Politische Parteien weisen in der Außenpolitik wenig Verschiedenheiten auf. Viele Schriftsteller behaupten, die Liberalen seien weniger kriegslustig, als die Konservativen; aber die Tatsachen beweisen genau das Gegenteil. Die englischen Liberalen haben so viele Kriege geführt wie die Konservativen. Als sie 1905 zur Macht kamen, sind sie mit der von den Konservativen begonnenen Politik, eine Koalition gegen Deutschland aufzubauen, fortgefahren. Einige der kriegsreichsten Staatsmänner Europas kamen aus liberalen Reihen, wie z. B. Clemenceau und Lloyd George. In Tat und Wahrheit scheinen die Liberalen besonders befähigt zu sein, Kriege zu führen: sie schwärzen beständig von Freiheit, Gerechtigkeit und anderen Abstrakta, für die die Völker in den Krieg ziehen.“

Besprochene Bücher.

- Brühlmann, Otto:** Licht gestaltet Physik; Braumüller, Wien.
Die Schweiz, Ein nationales Jahrbuch; Kentsch, Erlendbach.
Dübi, E.: Wissenschaft, Technik, Kultur; Francke, Bern.
Falke, Conrad: Dramatische Werke; Rascher, Zürich.
Glockmeier und Lindner: Wissenschaftskunde; Rich. Lindner, Leipzig.
Klages, Ludwig: Der Geist als Widersacher der Seele, 3. Bb.; J. H. Barth, Leipzig.
Kultur und Technik; Technischer Hochschulverlag, Wien.
Marbach, Fritz: Kartelle, Trusts und soziale Wirtschaft; Francke, Bern.